

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 2 (1880)
Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnement:

Bei Franko-Zustellung per Post
Jährlich Fr. 5. 70
Halbjährlich " 3. —
Vierteljährlich " 1. 50
Ausland mit Zuschlag des Porto.

Korrespondenzen

und Beiträge in den Text sind
gefälligst an die Redaktion der
„Schweizer Frauen-Zeitung“ in
St. Gallen zu adressiren.

Redaktion

eines im Stillen wirkenden gemein-
nützigen Frauenkreises.

St. Gallen.



Motto: Stets strebe zum Ganzen; — und kannst Du ein Ganzes nicht sein,
So schliesse als williges Glied dienend dem Ganzen Dich an.

Insertion:

15 Centimes per einspaltige Petitzeile.
Bei Wiederholungen Rabatt.

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint jeden Samstag.

Publikationen

beliebe man franko einzufenden an
die Expedition der „Schweizer Frauen-
Zeitung“ in St. Gallen.

Verlag und Expedition

von Altwegg & Weber z. Treuburg
in St. Gallen.

Samstag, den 28. Februar.

Auf die „Frauen-Zeitung“ kann
noch fortwährend abonniert werden
zum Preise von Fr. 1. 50 Cts. per Quartal.
Neueintretende Besteller erhalten die früher er-
schienenen Nummern dieses Blattes nachgeliefert.

Durch die starke Vermehrung der Abonnenten-
zahl unseres Blattes — es sind seit Neujahr
über 1500 neue Bestellungen eingegangen —
sind wir genöthigt, die Adressen zu drucken und
am Rand aufzukleben. Dieser Rand wird beim
Einbinden der Zeitung vom Buchbinder abge-
schnitten, so daß aus dieser Vereinfachung un-
sern verehrlichen Bestellern keinerlei Nachtheile
erwachsen.

Taufen und Beerdigungen,

zwei oft sehr folgenschwere Gänge.

Die Zahl dieser Familienbegebenheiten ist eine
so eminent große und „Greignisse“ dieser Art so
tagtägliche, daß man gar nicht glauben sollte, wie
hierüber noch etwas geschrieben werden könnte.

Wohl kommt es freilich vor, daß solche sogar in
festlicher Weise begangen werden und dadurch Anlaß
zu öffentlichen Berichten geben, je nachdem ein be-
sonders vornehmer Erdenbürger das Licht der Welt
erblickt oder ein anderer von diesem Erdenleben Ab-
schied nimmt.

Daß aber diese gewöhnlichen Vorkommnisse in
sanitärer, resp. gesunder heiliger Beziehung
von außerordentlicher Einwirkung sind, daran denkt
man nicht in dem Grade, als es eben Thatsache ist,
daß Tausende schon auf diesem Wege sich den Todes-
keim geholt haben.

Sprechen wir zuerst von den Gängen zur Taufe.
Da begegnen wir dem alten Gebrauche, daß zu jeder
Jahreszeit das kleine schwache Wesen schon innert
den ersten acht oder vierzehn Tagen seines Daseins
zur Kirche gebracht wird, um das Sakrament der
heiligen Taufe zu empfangen.

Gar oft kommt es vor, daß dieser Weg ein
Stundenweiter ist, in welchen Fällen gewöhnlich ein
Fuhrwerk benutzt wird, in welches sich die Beglei-
tenden, so gut es eben geht, hineinsetzen — und
fort geht es über Stock und Stein der Dorfkirche
oder dem Stadtkempel zu.

Allerdings sorgen Mutter und Amme in mög-
lichster Weise für eine gute Einwicklung des Säug-
lings in Kissen und anderweitigen weichen Umhül-
lungen, damit dieses zarte Leben in keiner Weise
irgend welchen Schaden nehme. Es geschieht sogar
in dieser Beziehung nicht selten zu viel und wird
damit das Kind noch andern Gefahren ausgesetzt,
als von denen wir heute eigentlich reden.

Wir wollen also nur die so häufigen Erkältungen
durch's Aussetzen an die raue Winter- oder scharfe
Frühlingsluft anführen, und zwar gilt dies nicht
blos auf dem Wege zur Kirche, sondern in
der Kirche selbst. Denn an wie vielen Orten
besteht ja noch die Sitte, daß die Taufen während
des stundenlangen Gottesdienstes in der Kirche an-
wesend sein, d. h. auf der Warte stehen und der
ganzen Gemeinde als Zielpunkt der Blicke bilden
müssen, um dann erst am Schlusse einer Predigt
die Zeremonie der Taufe vollziehen zu lassen.

Wer hat nicht schon gehört, daß die Begleit-
schaft, also die Alten, nach der Rückkunft im Hause
der Freude oder beim darauf folgenden obligaten
Schmause klagten, daß ihnen die Füße „fast er-
froren“ oder bei der Fahrt Nase und Ohren in un-
empfindlichen Zustand versetzt worden seien und dann
erst das lange Verbleiben in der Kirche Zahn- und
Ohrenweh, Katarrh, Husten (Schnupfen) oder gar
Entzündungen dieser oder jener Art herbeigeführt
habe. Sind doch bei solchen Anlässen die Klagen
über Unwohlsein ganz reguläre und das Aufnehmen
von Zugwind durch Verweilen auf offenen Gängen
die Ursache von kalten Füßen, welche bei sehr vielen
Naturen von den schädlichsten Folgen begleitet sind.

An das unschuldige Geschöpf, welches diese erste
Lebensstrapazie mitmachen mußte, denkt aber weder
der stämmige „Götti“ noch die behäbig eingeschürzte
Pathin, denn das Hochgefühl ihrer Ehrenstellen läßt
so kleinliche Gedanken nicht aufkommen und es ist
ja der Täufling so gut eingewickelt gewesen, daß weder
das Holpern des Wagens oder des schwankenden Schlit-
tens sein feines Gehirn erschüttern konnte, noch
irgend ein Zugwind Zutritt erhalten hätte.

„Und wenn auch“, — jagt ein größerer Bruder
des zur Taufe Gebrachten, welcher bereits die so-
genannten Flegeljahre erreicht hat — „wir andere
Geschwister sind auch davon gekommen, wenn wir
beim gleichen Anlaß wahrscheinlich ebenfalls etwas
scharf „lutschiert“ worden sind; ich glaubte also auch
heute etwas lustig davon fahren zu dürfen. Auch
wird die kurze Einkehr unterwegs im „weißen Möbli“

wohl am Plage gewesen sein, da mein Fuchs doch
durch eine Fütterung für den weiten Weg gestärkt
werden mußte; auf dem Tische in einer warmen
Stube zu liegen, wird wohl Niemanden umbringen
und die Frau Gevatter hat ja vor dem Weggehen
noch dafür gesorgt, daß das Kind auf den warmen
Ofen gelegt wurde. Also nur keine Angst und
lustig darauf los getrunken! mein Vater hat ja
schon oft gesagt, man müsse sich etwas früh an
Kälte und Härte gewöhnen, und die früh abge-
härteten Kinder seien im Leben die gesündesten
und brauchbarsten geworden.“

„Ja, und Du bist unterwegs noch verloren ge-
gangen“, fällt eine Stimme hinter dem Ofen ein;
es war diejenige des alten Großmütterchens, welche
erläuternd noch auseinanderlegte, wie Gottlieb —
so hieß der altkluge Junge — während der Fahrt
aus dem Schlitten gerutscht sei, ohne daß es im
Momente des eifrigen Gesprächs die Mitfahrenden
beobachtet haben.

„Freilich bist Du deswegen doch groß und stark
geworden, aber einen Resten hast Du doch behalten“,
fügt die nachdenkende Mutter bei; „denn Deine
heißere Stimme und der Mangel des Gehörs auf
der linken Seite ist nichts Anderem zuzuschreiben,
als jener Viertelstunde des Verlorenseins auf dem
ersten Gange. Und — zu den Andern sich wendend
— warum ich mit meinen Kleinen im ersten Jahre
so vielerlei zu schaffen hatte, um sie am Leben zu
erhalten, mag der Himmel wissen; sind doch ich
und unser Vater kerngesunde Leute und dennoch
mußte man Euch Kinder alle sozusagen eigentlich
„aufplästern“, und jedesmal sagte mir der
Doktor, es seien diese Erscheinungen nicht Natur-
anlagen des Kindes, sondern es müsse etwas vor-
gegangen sein, eine Erkältung oder ein Fall statt-
gefunden haben. Daß das Gretli von der Träge-
rin, welche nach dem ersten Trunk vom Schlafe
„übernommen“ wurde, fallen gelassen wurde, habe
ich erst zwei Jahre später erfahren und deshalb ist
sein Gangwerk nun so traurig beschaffen. Daß
wir doch so abgelegen daheim sind — und taufen
muß man doch zu rechter Zeit; konnten nur die
Mütter selbst mitgehen, so würde eint und anderes
doch verhütet!“ sagte sie schließlich, bemerkend, daß
Pathin und Amme sich nach der Küche gewendet
hatten und außer dem Bereiche des Hörens waren.

„Pah, liebe Alte!“ tröstet nun der Hausvater,
„sei doch zufrieden; was kommen will, kommt doch
und heute ist ja Alles gewiß nach Notem gegangen.“

Anderer Leute haben auch ihren Theil, denn Sorgen gibt es überall und warum soll man denn noch mehr machen. Unsere Nachbarn da droben wohnen ja noch höher am Berge und die Reichen im Dorfe drunten sind auch nicht immer „g'fellig“. Erst gestern habe ich beim Abholen des Götti erfahren, wie dem Schulze seine Zwillinge nacheinander gestorben sind und der ist doch zunächst bei der Kirche daheim, es konnte also hier gewiß nichts passiert sein; der Zufall macht gar Vieles aus im Leben und es sind uns wenigstens noch keine gestorben.“

„Wißt Ihr aber, lieber Vetter, daß seit dem Sterben der Kinder vom Schulze die Ansicht sich geltend gemacht hat, es nütze nicht viel, daß bei Taufen zuerst die Predigt angehört und dann erst nachher getauft werde“, fragte ernstlich der zu Gast geladene junge Schullehrer, welcher schon viele lehrreiche Schriften gelesen hatte und dem das Studium eines gesunden Hausstandes sein Lieblingssthema war. „Es wird nicht lange „währen“, so bekommen wir entweder eine Heizung in der Kirche oder es wird die Kirchenvorsteherchaft beschließen, daß die Taufhandlungen sofort nach dem Eintritt vor sich gehen sollen. Unser bester Dorfdoktor habe nämlich gerade herausgesagt, die Kinder des Herrn Schulze seien in Folge Erkältung und einer darauf folgenden Entzündung der Lungen gestorben. Ich bin auch für Abschaffung des alten Gebräuches langen Wartens, weil dieser unendlich schädlichere Folgen hat, als man gewöhnlich annimmt; denn nur ein geringer Theil denkt den Ursachen so vieler Todesfälle kleiner Kinder nach und man begnügt sich in der Regel, es als ein Schicksal von Oben zu betrachten, wenn zwei, drei Kinder in der gleichen Familie jedes Mal sterben, wenn sie einige Monate alt geworden sind. Und jedes Mal ist es die gleiche Ursache des Todes gewesen, ein beständiges Kränkeln, Husteln, bis ein Groupanfall das Kind erstickte oder eine innerliche Entzündung die zarten Lungen lähmte und das junge Leben aushauchen ließ. Alles hat seine Ursache, lieber Vetter, und der Mensch ist nach seinem Werden das schwächste und empfindlichste aller Geschöpfe dieser Erde.“

„Ja, ja, der Schullehrer hat Recht“, unterstützte die sich selbst noch sehr schwach fühlende Mutter, welche als „Königin des Tages“ erst daran dachte, daß auch sie heute mit ihrer frühen Unwesenheit der Natur mehr vorgreife, als es so recht verantwortlich sei. „Aber zuerst muß es einen Großen treffen, bevor solch' eingewurzelte „Moden“ abgeschafft werden; Ihr werdet hoffentlich Alle für diese vernünftige Aenderung der Taufordnung eingenommen sein; denn der Sommer ist in dieser Beziehung ebenso gefährlich wie der Winter; überhaupt sollte man mit den Taufen so lange warten dürfen, bis diese Neulinge etwas erstarbt wären.“

„Wenn nur der Herr Pfarrer etwas leichter zu bestimmen wäre, aber“ — fällt die am Küchenfenster hockende Amme ein, „aber wenn der nicht will, so kann der ganze Kirchenrath vergebens Verbesserungen anstreben; wir selber würden ebenfalls sehr dankbar sein, wenn wir im Sommer unsern Schweiß in der kalten Kirche nicht wieder selber einsaugen müßten und im Winter unsere nassen Füße recht bald wieder in die warme Stube bringen könnten. Meine Kollegin im nächsten Dorfe ist ja deswegen krank geworden und gestorben, weil sie sich, nicht auf dem Wege in jeder Stunde der Nacht, wohl aber an einem Taufstage in der Kirche erkältet hatte.“

Hunderte solcher Erzählungen könnten aufgeführt werden, welche die schlimmen Folgen so gar früher Taufen bestätigen, und Tausende von Krankheiten verdanken diesem Modus ihr Entstehen. Es ist daher sehr lobenswerth, wenn vielerorts diese Sitte des Wartens, der vorgeführten eingetragenen Folgen wegen, fallen gelassen worden ist, — möge unser heutiges Mahnwort auch dort hin dringen und eine zweckmäßige Aenderung veranlassen, wo solche pfarrherrliche Gebräuche noch bestehen, sei es auf Bergeshöhen, in der Tiefe von Thälern oder in den „aufgeklärten“ Dörfern dieser und jener Schweizerstadt.

Ein Lebensbild aus der Gegenwart.

(Fortsetzung.)

Nach seinem Weggange war Kesi so aufgereggt, daß sie nicht schlafen konnte; es bedrückte sie, nicht in offener freier Weise mit ihrem Bräutigam verkehren zu dürfen und wie leicht konnte sie auf diese Weise entdeckt werden; was mühte ihre Herrschaft von ihr denken! Sollte sie nicht diese von ihrem Verhältnisse in Kenntniß setzen? Aber wo bliebe dann das hübsche Beisammensein?

Von ihren Redensarten wußte sie, daß das vor ihr dagewesene Kindermädchen ebenfalls Braut gewesen war, aber mit Wissen der Herrin und daß sie je einen Abend in der Woche den Besuch ihres Bräutigams, im Gesindezimmer oder im Stübchen der Haushälterin hatte entgegennehmen dürfen. Dieser Umstand verhinderte Kesi, der Herrschaft von ihrer Verlobung Anzeige zu machen. Was würde ihr Herrmann dazu sagen, wenn sie ihn von nun an bloß noch im Gesindezimmer empfangen dürfte, unter Beobachtung und Kontrolle der Mitbediensteten? Nein, das durfte sie ihm unter keinen Umständen zu Leide thun.

Diesen Entschluß hatte Kesi in der Folge bitter zu bereuen.

Nach getroffener Abrede kam ihr Bräutigam an dem Abende wieder zu Besuch, als Kesi's Herrschaft auf den Ball gefahren war, um, wie sie der Dienerschaft hinterließ, erst am Morgen nach Hause zu kommen.

Kesi konnte sich trotz seiner Anwesenheit keiner ungehörten Freude hingeben; es lag ein Druck auf ihr, den sie nicht abzustütteln vermochte, so viel er sich auch Mühe gab, sie aufzuheitern.

„Was ist denn aus meiner Kesi geworden?“ fragte er schließlich, indem er sie an sich zog: „Wenn du dich bei mir langweilst, so will ich gleich wieder gehen, nur wollen wir noch zuerst einen Abschiedstrunk nehmen; ich sagte dir ja, diesmal werde ich der Wirth sein.“ So sprechend, entnahm er aus den Taschen seines Rockes eine Flasche, welche er entorkte und daraus eine goldgelbe, klare Flüssigkeit in ein Glas goß, welche wie feinstes Öl anzusehen war.

„Run“, scherzte er, „den Abschiedstrunk also, wenn Du mich nicht länger hier haben willst“, ihr lachend das Glas bietend.

„Nein, so war es nicht gemeint“, sagte Kesi mit Thränen in den Augen, „ich wollte Dich nicht fortjagen; Du weißt ja, wie sehr ich Dich lieb habe; Du darfst mir nicht zürnen.“

„Trinke nur erst dieses Glas fertig auf meine Verzeihung, so will ich Deine Worte vergessen“, sagte er, Kesi's weiche Stimmung benutzend.

Um ihrem Bräutigam zu beweisen, daß sie ihn nicht weggehen heiße, trank Kesi den fremden, feurigen Wein mit wenigen Zügen bis zur Neige und gab das leere Glas leuchtenden Blickes demselben mit den Worten zurück: „Welch' ein köstliches Getränk ist das! Wie das duftet, wie das erquickt! Es ist als tränke man Blumenbist.“

„Wenn dieser Wein Dir so sehr mundet, so sollst Du ihn auch ganz allein trinken; ich liebe ihn nicht; mir schmeckt Dein Fischwein angenehmer, also trinke Du diesen hier und ich trinke Dein Wohl mit dem Deinigen.“

Kesi konnte nicht widerstehen, noch ein Glas zu leeren, wenn schon die Flüssigkeit und deren Duft sie schon beim Trinken beinahe betäubte. Das Blut schien wie süßes Feuer durch ihre Adern zu strömen. Alles schien ihr wie in rosiges Licht getaucht und sie konnte sich nicht enthalten, mit glückseligem Gesicht ihren Bräutigam zu umarmen und zu küssen.

Lächelnd blickte dieser die Erregte an, indem er ihr nochmals das Glas füllte. „Dies noch zu guter Letzt, mein Bräutchen, trinke auf unsere baldige frohe Hochzeit.“

Ohne Besinnen leerte Kesi auch dieses Glas, dann aber setzte sie sich auf ein Polster und rief ihren Bräutigam zu sich. „Erzähle mir noch etwas von Dir zu Hause, mein Lieber“, bat sie, „ich wollte, wir wären schon dort, als Mann und Frau. Es muß schön sein, nicht mehr dienen und von Rie- manden sich befehlen lassen zu müssen.“

Bereitwillig erzählte er und Kesi hörte ihm, sich an ihn anlehnd, zu, ohne ihn zu unterbrechen. Der im Uebermaße und so rasch genossene feurige Wein hatte sie schläfrig gemacht und in halber Betäubung ließ sie seine Worte an ihrem Ohre vorbeigleiten. Immer unverfänglicher wurden ihr die Worte und zuletzt lag sie da, wie in einem schweren Traume befangen. Nichts mehr wissend von der Wirklichkeit, von Zeit und Ort, ließ sie es willenlos geschehen, daß er sie wie ein Kind in seine Arme nahm und leidenschaftlich an sich preßte. Ihre Sinne lagen im Banne, ihre Glieder waren bleischwer und so blieb sie liegen, ohne Empfindung, ohne Bewußtsein, bis ein Gefühl von Kälte am Kopfe sie aus ihrer Lethargie aufweckte.

Beim Scheine der brennenden Nachtlampe blickte sie zuerst wie unfähig und irr umher. Wo war sie? Warum lag sie hier auf dem Polster, so müde, mit schwerem, dumpfem Kopfe? Warum war das Fenster zu ihren Häupten geöffnet bei diesem kalten Wetter? Nach und nach wurden ihre Gedanken klarer und sie besann sich, daß ihr Bräutigam dagewesen sei; daß er ihr Wein gebracht und sie davon getrunken habe; daß sie müde und schläfrig an seiner Schulter eingeschlafen sei. Aber wo war er nun? Hatte er sie verlassen, weil sie geschlafen; gewiß war er jetzt recht böse über sie. Eine recht unglückliche, trübe Stimmung bemächtigte sich ihrer und sie legte sich wieder hin auf das Polster, um bitterlich zu weinen. Alle Freude, die sie vorher empfunden, war plötzlich dahin und es war ihr so schwer und bekömmen zu Gemüthe, wie vor dem Ausbruche eines schweren Gewitters. Kein rechter klarer Gedanke wollte ihr kommen und ruhelos richtete sie sich auf, um das Fenster zu schließen und im Zimmer hin und her zu gehen.

In seinem Bettchen fing eines der Kinder zu weinen an; dieß gab ihren Gedanken eine andere Richtung. Nachsehend fand sie das kleinste derselben mit glühenden Händen und heißem Köpfchen weit heruntergestreckt da liegen. Seine Füßchen waren kalt wie Eis und die Decke hatte es von sich geworfen. Kesi erschrad heftig und nahm das Kleine tröstend in ihre Arme. Ihr wurde so bange bei dem Gedanken, daß das Kind sich schon vor längerer Zeit möchte bloß gelegt und währenddem sie beim offenen Fenster geschlafen, sich dadurch eine heftige Erkältung zugezogen habe. Sie wußte sich nicht zu helfen und versuchte auf jede erdenkliche Weise daselbe in Schlaf zu bringen. In ihrer Angst ging sie in das Schlafzimmer des Kammermädchens ihrer Gebieterin und fragte, ob die Herrschaft schon nach Hause gekommen sei?

„Nein“, antwortete dieses, „aber ich habe noch nicht lange den Kutscher fortfahren hören; es wird keine halbe Stunde gehen, bis sie da sind; ich muß mich auch eilig fertig machen, um meiner Dame behülflich sein zu können.“

Schnell ging Kesi wieder in ihr Zimmer zurück, wo das Kind noch immer leise weinend und fiebernd dalag. Es schien ihr eine Ewigkeit, bis sie das herannahende Rollen der Räder und das Stampfen der Pferde hörte und kaum daß die Herrschaft ausgestiegen war, eilte ihr Kesi entgegen mit der Meldung, daß die kleine Emmy erkrankt sei, weswegen der Kutscher nicht ausspannen, sondern unverzüglich zum Arzte fahren solle, um diesen herzubringen.

Als derselbe ankam, erklärte er, daß das Kind sich jedenfalls heftig erkältet habe und die größte Sorgfalt von Nothen sei. Vor Kammer und Sorge konnte Kesi kaum athmen. Wenn das Kind stirbe — wäre nicht sie schuld daran, die geschlafen, währenddem es die tödtliche Erkältung sich vielleicht geholt hatte.

Die Besuche ihres Bräutigams kamen ihr jetzt in einem ganz anderen, strafbaren Lichte vor. Nein, sie wollte ihn nicht mehr in dieser Weise sehen, sie wollte, so bald das Kind außer Gefahr sich befand, ihrer Herrin von ihrem eingegangenen Verlöbniß Kenntniß geben und inzwischen wollte sie Alles thun, was in ihren Kräften lag, um das kranke Kind auf's Beste zu pflegen; sie wollte Tag und Nacht nicht ruhen, nur um wieder gut zu machen, was sie gefehlt hatte. Pünktlich befolgte sie die Anord-

nungen und Vorschriften des Arztes: kein Schlaf kam in ihre Augen und keine Mäßigkeit in ihre Glieder; ja sie vergaß oft Speise und Trank zu sich zu nehmen.

Nach zwei Wochen unausgesetzter Pflege war das Kind endlich außer Gefahr und Resi wurde ihrer Aufopferung wegen mit Lobspriichen überhäuft und empfing ein reiches Geschenk von ihrer Herrschaft. Sie selbst aber nahm das Lob entgegen, als hörte sie dasselbe nicht. Daß das Kind gerettet war, füllte ihre ganze Seele aus; sie wußte, daß ihre Nachlässigkeit daselbst krank gemacht, ihr gebührte also kein Lob, daß sie es so gut wie möglich gepflegt hatte.

Jetzt, da das Kind außer Gefahr war, fühlte Resi, daß die vielen Nachtwachen sie doch ermüdet hatten und ihr mattes, angegriffenes Aussehen veranlaßte Resi's Gebieterin, das Kammermädchen zur einstweiligen Wartung des Kindes zu beordern, bis diese sich gehörig ausgeruht und erholt habe. Nach einer Nacht ruhigen Schlafes sollte sie sich im Freien ergehen, oder Bekannte besuchen, wie es ihr zusage. Von dieser Erlaubniß machte Resi gerne Gebrauch, denn sie schonte sich sehr darnach, ihren Bräutigam wieder einmal zu sehen. Gewiß hatte er in der Oper schon zwei Mal umsonst auf sie gewartet. Was mochte er denken, daß sie nicht gekommen? Das erhaltene Geschenk mit sich nehmend, ging sie am nächsten Morgen in die Stadt, zu jener Familie, bei welcher ihr Bräutigam sich einlogiert hatte. Diese kannten Resi, waren aber sehr erstaunt, sie zu sehen, und sie wurden es noch mehr, als sie ihrem Bräutigam nachfragte.

„Nun, wir dachten, Sie wüßten von seiner Abreise“, sagten sie; „vor zehn Tagen verließ er uns, um, wie er uns mittheilte, nach Deutschland zu gehen, um die nothwendigen Schritte zur baldigen Hochzeit zu thun. Und Sie wissen Nichts von dieser Abreise; er hat nicht mit Ihnen davon gesprochen?“

Resi wurde blaß und ihre Kniee zitterten, so daß sie sich niedersetzen mußte. „Hat er Ihnen seine Adresse zurückgelassen“, fragte Resi mit tonloser Stimme die Theilnehmenden.

„Nein“, war die Antwort, „wir glaubten diese von Ihnen zu erfahren.“

„Warum“, schluchzte Resi, „ging er fort, ohne mich noch zu sehen; warum schrieb er mir nicht oder ließ mir sonst irgend eine Nachricht zukommen? Wie lange wird es gehen, bis er wieder zurückkommt, um mich zu holen?“ So fragte sich Resi und die guten Leute hatten vollauf zu thun, die Weinende zu trösten.

(Fortsetzung folgt.)

§ Nach dem Anzug und der Wäsche der Männer werden gar oft die Frauen beurtheilt. Wenn sich, was öfter sogar bei festlichen Anlässen vorkommt, ein Mann aus der besseren Klasse der Gesellschaft mit abgenutzten Knöpfen an den Kleidern, mit gefranzten Säumen an den Hemden-Einsätzen und Manchetten, mit trüber oder ver-

gilbter Wäsche zeigt, so schließt man, daß in einem Hause, wo dergleichen unbeachtet bleibt, wenig Ordnung herrsche oder die Hausfrau auf diesem Gebiete ihren Aufgaben nicht vorstehe, ohne deshalb dann gerade ein „Blaustrumpf“ zu sein. In unserer schreibselig-gemeinnützigen Zeit ist es zwar leicht, sich über alle Vorkommnisse des Lebens in guten Büchern Aufschluß und Anleitung zu holen, allein ohne praktische Uebung ist die Theorie nur zu oft ein todttes Kapital.

Ein wahrer „Ghum mer z' Hüßl“ beim Ausbessern der Wäsche sind die sogenannten Jacconat-Bändchen, ein ganz fein gewobenes Zwinband in verschiedenen Breiten, die in jedem Hause vorrätzig sein sollten. Faßt man abgenutzte Enden damit gleichmäßig ein, und läßt nachher die Maschinennadel darüber gleiten, so hat man, wie die meisten Frauen wissen, eine erfreuliche Flidarbeit. Stößt man bei schadhaften gefalteten Einsätzen die passende Breite zwischen hinein, so kann man oft für lange Zeit solche für untauglich angesehene Stücke noch erhalten. Sogar bei tief eingerissenen Knopflochern kann man die schmälste Sorte vortrefflich verwerthen, indem man ringsum das gezakte Knopfloch fein einfaßt und nachher mit dem Knopfloch wieder übernäht.

Des Herzens Mai.

Des Eises harte Kinde
Brach heute über Nacht,
Als droben in der Höhe
Der laue Frühling erwacht.

Es tropft von allen Bäumen,
Es träufelt lind ringsum;
Auch meine Augen tropfen,
Doch weiß ich nicht warum.

Die Linden, lauen Lüste,
Der Liebe warmer Hauch
Schmolz weg von meinem Herzen
Des Eises Decke auch.

Nun wird's mir weich und wonnig,
Wie Frühling im Gemüth
Und süß ein sel'ges Sehnen
Mir durch die Seele zieht.

Des Lenzes frohes Ahnen
Durchzittert meine Brust;
Bevor sie noch erlinden,
Empfind' ich Maienthau.

Briefkasten.

Mathlos in Bern. Die kleinen Schorfe und Bläschen sind Zeichen von vorhandenen Schärpen und Unreinigkeiten in den Säften, welche ohne Zweifel von unzuträglicher Nahrung herrühren. Zur Hebung dieses Uebels bedienen Sie sich folgenden, äußerst wirksamen Pulvers:

Man lege zwei bis drei neue Korstöppl (Blaschenforke) in die Gluth und lasse sie völlig durchbrennen. In einem Mörtel werden sie mit 3—4 Stüchchen weißen Zuckers fein gestoßen und untereinander gemengt. Von diesem Pulver, welches die Kinder ganz gerne nehmen, gibt man denselben Morgens und Abends einen Köffel voll. Dies genügt, um die Unreinigkeiten zu entfernen; damit sie aber nicht wieder-

kehren, sollen die Kinder möglichst wenig fette und salzige, scharfe Speisen genießen und hauptsächlich viel und oft frisches Wasser trinken.

Auch kommen solche Hautschärpen bei vielen Kindern und auch bei manchen Erwachsenen sehr oft in hartnäckigster Weise vor, wenn die genossenen Speisen mit Schweinefett gekocht werden.

Obiges einfache Pulver ist auch bei verdorbenem Magen von ausgezeichnete Wirkung.

Gemeinnützige, Herzogenbuchsee. Anstatt der Soja-Pflanze, die für die Küche keineswegs werthvoll, als „Futterpflanze“ aber größte Beachtung verdient, wählen Sie zur Anpflanzung in Ihrem Garten die Lima-Erbse, welche an Feinheit und Wohlgeschmack alle übrigen Erbsenarten übertrifft, und deren Ertrag ein eben so reicher ist, als derjenige der Sojabohne. Sie läßt sich für alle Küchenzwecke verwenden und liebt einen trockenen, sonnigen Standort. Ein Versuch mit deren Anpflanzung in Ihrem Kindergarten wird Sie nicht unbefriedigt lassen.

Die Lima-Erbse ist weiß, plattgedrückte Form, ähnlich den Kürbiskernen, beständig von der Größe eines Fohrappensfüßes. Jede größere Samenhandlung wird Ihnen dieselbe liefern.

Fr. B. in L. Nach den gemachten Mittheilungen haben Sie gerühmte Ursache in Betreff der geistigen Entwicklung Ihres Kindes äußerst vorsichtig zu sein, d. h. dasselbe unausgesetzt zu beobachten. Thun Sie dies jedoch in einer Art und Weise, welche dasselbe unbefangen läßt. Kinder lieben es nicht, sich beständig unter dem Mikroskope zu fühlen, es hindert dies die Freiheit ihres Thuns.

Neuzern Sie keinen Tadel, bevor Sie ersorcht haben, welche Absichten Ihr Kind bei seinem tadelnswürdigen Thun geleitet haben. Wir Erwachsene beurtheilen oft die Handlungen der Kinder nach unserer eigenen Ansicht und berücksichtigen den Gedankengang derselben dabei in keiner Weise, was der Grund ist zum Aussprechen eines oft herben Tadels in Folge einer einseitigen Beurtheilung. Solch ein unbedientes Tadeln verbittert nicht nur das Gemüth des Kindes, sondern Sie sehen sich in den Augen desselben weit unter jene Höhe, welche eine Mutter in den Augen ihrer Kinder einnehmen sollte.

Die Eigenart dieses Kindes soll Sie aber nicht beunruhigen, suchen Sie dasselbe nur richtig zu verstehen und seiner Individualität angemessen zu behandeln. Lassen Sie dasselbe in vollem Vertrauen sich Ihnen hingeben, denn nur unter den Strahlen wärmender Liebe wird sein Wesen sich klären. Wir begreifen zwar Ihre Sorge, allein nach unseren Erfahrungen dürfte Ihr Knabe als Mann Sie einst stolz machen, dessen Mutter zu sein.

Bringen Sie Ihren Kleinen oft in Berührung mit tüchtigen Charakteren und geistreichen Männern, denn nicht jede Mutter ist im Stande, ihrem Knaben auch den Vater zu ersetzen. Fürchten Sie nicht, daß der Junge Sie deshalb weniger lieb haben, Ihnen entfremdet werde.

Wenn auch der Cyclus am Tischstamme sich emporranft, so wurzelt er nichts desto weniger in der mütterlichen Erde, aus welcher er täglich und stündlich seine Nahrung saugt, es wird ihm nicht einfallen, seine Wurzel der Erde zu entziehen; weiß er doch, daß er sich dadurch selbst zu Grunde richten würde. Je mehr Sie ängstlich das Gemüth eines Kindes einschränken und ausschließlich für sich in Anspruch nehmen wollen, um so mehr sehnt es sich in's Weite. Bereiten Sie demselben aber dabei eine Stätte warmer Liebe und ganzen Vernehmens, so wird es sich aus fremder Umgebung stets wieder zurückziehen nach der Mutter lieber Nähe und noch als Mann wird er im unruhigen Getriebe des bewegten Lebens immer wieder denken: „Dahem bei der Mutter ist gut sein!“ Lassen Sie also frischen Muth.

Die Redaktion.

Anonumer Korrespondent von Bern. Glauben Sie denn wirklich, eine unrichtige Adresse geschehe aus Absicht oder Bosheit? Wäre es nicht vernünftiger, Sie würden uns allfällige Unrichtigkeiten anzeigen, statt uns mit Karten ohne Unterschrift zu belästigen?

Die Expedition.

Erziehungsanstalt für Mädchen in Harburg.

Gründlicher Unterricht in den gewöhnlichen Schulfächern, insbesondere in der deutschen, französischen und englischen Sprache und in der Musik. Die Auswahl der Fächer wird den Eltern freigestellt. Gelegenheit in der Anstalt selbst, das Kochen und die übrigen Hausarbeiten zu erlernen. Kurse im Zuschneiden und im Verfertigen von Kleidungsstücken neben dem gewöhnlichen Unterrichte in den weiblichen Handarbeiten. Sehr schöne und zweckmäßige Anstaltsräumlichkeiten; gesunde und reichliche Ernährung; gewissenhafte Pflege und Ueberwachung. Zahlreiche Referenzen stehen zu Gebote.

Prospecte überreicht bereitwilligst der Vorsteher

S. S. Welki-Kettiger.

Eingetroffen:

Maschinenfaden

in gewünschten vier Farben, bester Qualität und zu 500 Yards. Zu geneigter Abnahme empfiehlt sich

H. Friedrich Vonwiller in St. Gallen.

Durch **Altwegg-Weber** in St. Gallen,
sowie durch alle andern Buchhandlungen zu
beziehen:

Die Nonne von Wyl.

Vaterländisches Drama in 5 Akten
von

Landammann C. G. J. Sailer.
Preis Fr. 1. 50.

Die chemische Wäscherei, Fleckenreinigungsanstalt, Färberei, Druckerei, Bleicherei und Appretur

von **C. K. Walter-Wild** in Bern
empfiehlt sich zum Reinigen und Färben von Herren- und Damengarderoben, Möbelstoffen, Dekorationsgegenständen, Kirchenparamenten, Theater- und Maschengarderoben, Pelzen, Federn, Teppichen, Uniformen etc. etc. aller Art.

Leinwand.

Ein **Engros-Haus** verkauft wegen Aufgabe der Leinwandbranche seinen ganzen Vorrath in **einfach- und doppelt-breiter Leinwand, Tischzeuge, Handtücher, Sacktücher** etc., unter den **wirklichen Fabrikpreisen**, und werden auf diese günstige Gelegenheit besonders **Verlobte, Hotel- und Pensionsbesitzer** aufmerksam gemacht. — Muster stehen auf Verlangen unter Chiffre **Z. 2000 Z.** an die Exped. d. Bl. zu Diensten.
P. S. Für nur vorzügliche Qualitäten wird **garantirt**. Im solide Abnehmer günstige Zahlungsbedingungen.

Nouveautés.

Trousseaux. Das Layettes.

Lingerie- & Broderie-Fabrikationsgeschäft

von Frau M. Züst

Waaggasse Nr. 7 hinterm „Hôtel Saur“, Zürich

empfiehlt seine Anfertigung und Lager

modernster und solidester Wäsche-Artikel aller Art

für Damen, Herren und Kinder.

Reichhaltiges Lager aller Arten: Vorhangstoffe, Flanell, Leinen und Baumwolltücher, Taschentücher, Spitzen, Broderien, ausgezeichnete Artikel zum Sticken oder Soutachieren etc. etc.

Broderie- und Soutache-Zeichnungen werden auf alle Arten von Stoffen und Kleidern prompt und geschmackvoll ausgeführt.

Lingeries. Zeichnungsatelier. Broderies.

Corsets.

Corsets, gewöhnlichen oder französischen Schnitts (Double), von Fr. 3 bis Fr. 20.

Panzer-Corsets, mit und ohne Gurt und Koffelverschluss, von Fr. 12 bis Fr. 25.

Corsets für Frauen mit elastischer und englischer Verfüßung.

Corsets jeder Art für trumme Rücken werden schnellstens geliefert.

Corsets-Beschlässe von 30 Cts. an bis Fr. 2.

Geradehalter, Leibbinden, Kindergeckstättli.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt. — Bei Bestellungen beliebe man die Taillen-Weite einzufenden. Es empfiehlt sich höflichst

B. Fügli-Bollinger, Corsettschneiderin,

zur „Kofe“ in Winterthur.

Wäsche-Wringer

oder Auswind-Maschinen,

sehr empfehlenswerth für Familien, Restaurants, Hotels und Waschanstalten.

Das Neueste in diesem Fache, ohne Holzbestandtheile, Regulirschrauben und Zahnäder, nur aus schmiedbarem verzinnem Eisen, selbstregulirenden Stahlfedern und besten Gummivalzen, sehr einfach zu handhaben, Zeit und Kraft ersparend, sowie die Wäsche schonend, durch welche Vortheile sich diese Maschine nach mehrmaligem Gebrauche bezahlt.

Lager in fünf verschiedenen Größen bei

L. Sassenfratz, Nähmaschinen-Handlung

in Schaffhausen.

Prospecte und Preislisten werden franko zugesandt.

Man verlange stets nur

Hibler's Feigenkaffee,

er ist der beste und reinste, der mir bis jetzt vorgekommen.

So schreibt ein Mann der Wissenschaft, der die Waare chemisch und mikroskopisch untersucht, und zwar Herr Oskar Dieckhoff, Chemiker der Stadtphysikalischen und des Gewerbemuseums in Zürich.

Ich erlaube, genau darauf zu sehen, ob die gekauften Pakete meinen Namen tragen, da viele hundert ähnlicher Packungen in den Handel kommen und dem Lit. Publikum zu weilen als mein Fabrikat angegriffen werden.

Zu haben ist mein Feigenkaffee in vielen Spezerei- und Delikatessen-Handlungen von St. Gallen.

Gideon v. Hibler, Innsbruck.

Malzertrakte von Dr. G. Wander in Bern.

Vorräthig fast in allen Apotheken. — Man verlange Dr. Wander's Malz-Extrakt.

Chemisch rein, gegen Husten, Keuchhusten, Croup, Brust- und Lungenleiden Fr. 1. 40

Eisen, bei Schwächen, Bleichsucht, Blutarmuth, nach erschöpfenden Wochenbetten " 1. 50

Jodeisen, bei Strophulose (Erythema des Leberthrans), gegen Drüsen u. Hautkrankheiten " 1. 50

Chinin, bei Nervenleiden, Ohren-, Kopf- und Zahnweh, Fieber — berühmtes Stärkungsmittel " 1. 90

Gegen Würmer, bei Kindern, seiner sichern Wirkung wegen sehr geschätzt " 1. 60

Kalkphosphat, bei Knochenkrankheiten, Strophulose, Tuberkulose — auch vor- " 1. 50

treffliche Kindernahrung " 1. 50

Ziegig's Kindernahrung, Ersatz der Muttermilch, äußerst bequem im Gebrauche " 1. 50

Dr. Wander's berühmten Malz-Zucker und Bonbons, gegen Husten u. Verschleimung.

Vielfach prämiert und von allen Aerzten mit Vorliebe verwendet.

Haar-Arbeiten

(Verkauf, Verfertigung und Färben)

liefert bestens **G. Ruffner, Coiffeur, Ragaz.**

Milchproducten-Fabrik in Wattwyl.

Lactin

von Grob & Kunz,

ist eine von den Aerzten lebhaft begrüßte Erfindung.

Dasselbe — ein ausschliessliches Milchpräparat, welches Kuhlisch in ihrer Zusammensetzung corrigirt und im Kindesmagen feinflockig gerinnen lässt — hat sich, als streng naturgemässer Milchzusatz, für

Neugeborene und schwächliche Kinder

auf' Beste bewährt.

Preis per Couvert à 10 Portionen (10 Tage ausreichend) Fr. 1.

Kindermehl

von Grob & Ander Egg,

ein leichtverdauliches, zuckerfreies und deshalb den kindlichen Verdauungsorganen besonders zuträgliches Präparat, eignet sich auszeichnet — sei es als Beigabe zu Kuhmilch oder condensirter Milch, wie auch, namentlich bei Durchfall, bloß mit Wasser zubereitet — für die Ernährung

einige Monate alter Kinder.

Preis per Büchse oder Packet (je 5 Tage ausreichend) Fr. 1. 30, resp. Fr. 1. 10.

Zu haben in den Apotheken. Wo keine solche sind, in Spezereihandlungen.

Goldene Preis Medaille

Weltausstellung in Paris 1878

Die mit nachstehender Fabrikmarke bezeichnete Chocolate von

Ph. SUCHARD, in Neuchatel



findet wegen ihrer vorzüglichen Qualität bei mässigem Preise mit jedem Tage mehr die ihr gebührende Anerkennung; der stets steigende Absatz bietet dafür den besten Beweis.

SOCIÉTÉ DES USINES DE VEVEY & MONTREUX.

Patente **PRODUITS ALIMENTAIRES** Medaillen

in Montreux (Schweiz).

Zea

Mehl zu rascher Herstellung billiger, nahrhafter und wohl-schmeckender Suppen. Eine ganze Portion kostet 4 Cts., braucht nur 10 Minuten zu kochen.

Oetli's Kindermehl,

bester Ersatz der Muttermilch, in Mehlform und in harten Tablettes, wodurch ein Verderben unmöglich wird.

Fleur d'Avenaline,

wovon Suppen, besonders kleinen Kindern und Personen mit gestörter oder schwacher Verdauung, zu empfehlen sind.

Zu haben in den besten Spezereihandlungen und in den Apotheken.

Brimm's Zahntinktur

gegen rheumatische und nervöse Zahnschmerzen, sowie auch zur Erhaltung der Zähne. Achtungsvoll empfiehlt sich

Heinrich Friedrich Bonwiller in St. Gallen.

Schönstes Brautgeschenk!

Durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Das Buch der Ehe. Ein Blumenstrauß vom Felde der Lebensweisheit für den Altar des Hauses. Gesammelt und herausgegeben von Theodor Winkler.

8°. Elegant gebunden mit Goldschnitt 5 Fr.

S. Heuberger's Verlag in Bern.

Unübertreffliches Mittel gegen Gliedsucht und äußere Verhärtung.

Dasselbe, seit vielfähriger Praxis vom Erfinder verbessert, ist bis heute das Einzige, welches leichte Uebel sofort, hartnäckige, lange angestandene bei Gebrauch von mindestens einer Doppel-dosis innert 8—14 Tagen heilt.

Preis einer Dosis mit Gebrauchsanweisung Fr. 1. 50, einer Doppel-dosis Fr. 3. —

Viele hundert ächte Zeugnisse von Geheilten aus verschiedenen Ländern ist im Falle vor-zuweisen der Verfasser und Versender:

B. Amstalden, Sarnen, Obwalden.

Schwedische Bündhölzchen,

per Paquet zu 25 Cts., größere Partien billiger, empfehlen

Lemm & Sprecher, St. Gallen.

Die beste Chocolate

CHOCOLAT MAESTRANI

per 1/2 Kilo Fr. 1. 30, 1. 60, 2. —, 2. 50, 3. 50, 4. —, 5. —.

Für Hausfrauen.

Eine anhängige Tochter vom Lande wünscht sich in der bürgerlichen Küche weiter auszubilden und sucht hiezu eine passende Stelle in einem achtbaren Hause

Gefl. Offerten unter Nr. 125 befördert die Expedition der „Schw. Frauen-Zeitung“.